

KI-Forschungsfragen

Bernd Lederer, Mai 2026

Zusammenfassend: Wie könnte und sollte eine sich als aufgeklärt verstehende Erziehungswissenschaft auf besagte Chancen und Risiken generativer KI reagieren, welche Erkenntnisinteressen und Forschungsbedarfe sind zu attestieren? Es lohnt, sich in diesem Zusammenhang Immanuel Kants berühmte Definition von Aufklärung (1784) vor Augen zu führen:

„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliebung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“ Was kennzeichnet dementsprechend einen aufgeklärten Umgang mit, eine mündige Nutzung von Künstlicher Intelligenz, im Besonderen, als deren häufigster Nutzungspraxis in Studium und in der Forschung der Erziehungswissenschaft, von Large Language Models? Der Nutzen solcher generativer KI-Tools zur Informationsbeschaffung und darüber hinaus auch zur Wissensgenese ist unbestritten, bedarf aber im obigen Sinne zwingend meta-kognitiver Vermögen, um nicht Gefahr zu laufen, sich intellektuell passiviert technischen Systemen ein- oder unterzuordnen. Die Problematik wird im Besonderen durch den Umstand erschwert, dass Trainingsmaterialien und -prozesse wie auch wertebezogene *Alignments* auf gänzlich intransparente Weise seitens kommerziell orientierter Unternehmen verwendet und entwickelt werden und nicht etwa von wissenschaftlich oder pädagogisch verantwortlichen Institutionen. Im einzelnen stehen somit folgende Forschungsfragen und Zieldimensionen im Vordergrund:

- 1) Zunächst gilt es, unverzichtbare Anwendungskompetenzen, um nicht zu sagen: Kulturtechniken zu ermitteln und dann zu vermitteln und zu trainieren, wie etwa zielführendes, sprich: aussagekräftiges *Prompten* oder die quellenbezogene Überprüfung der präsentierten Inhalte.
- 2) Eine Einsicht in die prinzipielle Funktionsweise von Chatbots gewinnen, um den Gehalt und die Qualität der Antworten ein- und in größeren Kontexten zuordnen zu können, als da etwa wären: die Rückbezogenheit der Antworten auf Trainingsdaten, die entsprechend zwangsläufige Tendenz zu nivellierten, statistisch-mainstreamigen Auskünften, die immanente Gefahr von „Halluzinationen“ aufgrund fehlender Daten und nicht zuletzt die Gefahr eines bewusst einseitig-weltanschaulichen *Bias* (beispielsweise gilt ChatGPT eher als linksliberal orientiert, Grok eher als „politically incorrect“ und Deep Seek steht nie im Widerspruch zu chinesischer Staatspropaganda).
- 3) Anschlussfähig hierzu sind systematische, praxistaugliche Überlegungen zu einer Lernzielkontrolle der Zukunft, die stärker als bisher metakognitive Aspekte berücksichtigt, und weniger deklaratives Wissen, sondern dessen Genese in den Vordergrund rückt: Wie wurde *gepromptet*, welche Quellen wurden von der KI und von selbst herangezogen? Neujustierung des Verhältnisses mündlicher und schriftlicher Leistungserhebung u.a.m.
- 4) Vermittlung und Stärkung der prinzipiellen Einsicht in den Nutzen und Eigenwert intellektueller Bemühungen, welche KI-Inhalte und -Unterstützung eben nicht vollumfänglich

übernehmen, sondern vielmehr hinterfragen, kontextualisieren und ergänzen sollten (teils mit anderen Bots, teils aus analogen Quellen) und der neurobiologischen Grunderkenntnis des Prinzips „*use it or lose it*“ folgen: Gehirnfunktionen und letztlich Persönlichkeitsanteile, die aufgrund Externalisierung und Outsourcing des Denkens, Reflektierens und intellektuellen Ein- und Zuordnens an KI letztlich zu verkümmern drohen und ein komplexes Person- und Menschsein solcherart reduzieren helfen. Gerade Aspekte ästhetischer Erziehung und Bildung sind hier gegen KI-Reduktionismus anzuführen.

4) Dementsprechend gilt es in theoretischer wie praktischer erziehungswissenschaftlicher wie pädagogischer Perspektive, die grundsätzlichen Unterschiede zwischen Begriffen und Konzepten wie Information, Wissen, Intelligenz, Kompetenz und Bildung herauszuarbeiten und nachzuschärfen. Gerade Bildung als umfassendster Begriff und „Letztbegründung allen pädagogischen Handelns“ (Erich Weber) zielt auf Mündigkeit und kritische Urteilskraft, die zwingend einen kritisch-reflexiven Umgang und einen „Mut, selber zu denken“ im Sinne des Kant'schen Imperativs („*Sapere aude!*“) bei der Arbeit mit KI bedarf.

5) Nicht zuletzt bedarf es, speziell mit Blick auf Kindheit und Jugend, einer eingehenden Forschung zur „parasozialen Dimension“ von Chatbots. Gerade Jugendliche in identitätssensiblen Entwicklungsphasen neigen dazu, deren vertrauensvollen, oft burschikos-kumpelhaften, nie widersprechenden Umgangston (Prinzip der „Sykophantie“) folgend, soziale Pseudobeziehungen aufzubauen, die ein kritisch-skeptisches Hinterfragen generativer Antworten erschweren oder verunmöglichen.

Privatdozent Dr.phil.habil. Dipl.-Päd. Bernd Lederer